

## **Gartenträume**

Die schneeweissen Blütenrispen des Schmetterlingsflieders heben sich vor der dunklen Wand der Thujahecke ab. Die dicht beieinander stehenden Büsche werden von Kohlweisslingen, Fuchsschwänzen und Bienen umtanzt. Angelockt vom süssen betörenden Aroma saugen die Insekten eifrig den Nektar aus den Blüten.

Marie-Louise liegt im Schatten des kleinen Apfelbaums auf einer Gartenliege. Sie trägt ihren schwarzen Badeanzug, der schon einige Jahre lang die Sonne geniessen durfte, und eine bunte Tunika aus Kunstseide. Hinter ihren Rücken hat sie sich ein Kissen gestopft, um den Tanz der Schmetterlinge besser beobachten zu können. Mit einer fahrigen Handbewegung wischt sie sich ein paar Schweisstropfen von der Stirn.

Genau unter diesen Fliedern lag er, erinnert sie sich, die Spitzen seiner Gartenschuhe in den Himmel gestreckt. So hatte sie ihn vor einem Jahr gefunden, als sie in den Garten gekommen war, um Himbeeren zu ernten. Seine stechend blauen Augen hatten offen gestanden, aber er erkannte sie nicht mehr. Seine Seele hatte bereits die lange Wanderschaft angetreten. Trotzdem schüttelte sie ihn einen Moment sanft und rief ein paar Mal eindringlich „Hubertus, Hubertus, komm zu dir“, bevor ihr die Tränen die Sicht verschleierten.

Gerade ein halbes Jahr war er pensioniert gewesen und er hatte Pläne gehabt. Hubertus wollte den Holzzaun, der den kleinen Garten umgab, frisch lasieren. Er wollte eine kleine Putte für das Rosenbeet kaufen und neue Gartenliegen anschaffen. Seit seinem letzten Arztbesuch wussten sie aber auch, dass sich seine Herzschwäche akut verschärft hatte.

An Hubertus' genaue Worte kann sich Marie-Louise nicht mehr erinnern, aber der Arzt musste ihn wohl ermahnt haben, keine schweren Arbeiten mehr zu verrichten. Hubertus hatte diese Mahnung nur mit der Bemerkung weggewischt, dass Gartenarbeit gesund sei und daher nicht unter den Begriff „schwere Arbeit“ falle. Für einmal hatte Hubertus Unrecht gehabt, denkt Marie-Louise.

Sie dreht ihren Kopf in Richtung des Rosenbeets. Sie schnuppert, ob sie den sanften Duft der roten Edelrosen riechen kann. Hubertus hätte den Namen der Rosensorte gewusst. Er hätte ihr auch ohne zu überlegen sagen können, von welcher Art Lavendel das Beet eingefasst ist. Wahrscheinlich hat er es mir auch verschiedene Male eingeschärft, denkt Marie-Louise und lächelt ein wenig. Die Namen der Pflanzen sind für sie nur ein Teil es Ganzen. Sie faszinieren die Farben, das samtene Rot der Rosenblätter oder das Dunkelviolett des Lavendels, der von Wespen umschwärmt wird, die unter dem Dach ihr Nest vergrössern.

Vor seiner Pensionierung war Hubertus Buchhalter bei der Gemeindeverwaltung und Hobbygärtner in seiner Freizeit gewesen. Marie-Louise hat nie gewusst, ob das Gärtnerische einen Einfluss auf sein buchhalterisches Berufsleben hatte. Umgekehrt, und dies ist ihr immer wieder durch die mitleidigen Blicke ihrer Freundinnen bestätigt worden, hatte das Buchhalterische den Garten ihres Reiheneinfamilienhauses geprägt. Hubertus schnitt die Thujahecke dreimal im Jahr akkurat. Die Laubgehölze stutzte er im Herbst. Er erspähte jedes Unkraut, das sich aus dem Boden wagte und entfernte es bei seinen Kontrollgängen im Garten erbarmungslos. Am Samstag mähte er den Rasen und stach anschliessend den spärlich wachsenden Löwenzahn und Klee aus. Die Ränder seines „englischen Rasens“, wie er ihn nannte, kantete er sauber ab. Die neuen Himbeerranken band er jedes Frühjahr kerzengerade am Gerüst fest. Marie-Louise durfte keine Blumen aus dem Rabattenbeet abschneiden, da dies nach Hubertus Meinung die Pflanzen schwächte. Es heimlich zu tun, hätte keinen Sinn gehabt, denkt sie, denn er hätte es beim nächsten Gartenrundgang bemerkt, so wie er wahrscheinlich jede Unregelmässigkeit in der Gemeindebuchhaltung ausfindig gemacht hatte.

Marie-Louise angelt sich ihren Strohhut und setzt ihn auf. Der Schatten des kleinen Apfelbaums ist inzwischen gewandert. Sie lehnt sich zurück und lässt ihre Haut von der prallen Sonne bescheinen.

Schon ein Jahr ist der Garten ohne Hubertus. Inzwischen hat die Natur die Konturen der Beete und Hecken verwischt.

Es ist nicht einmal so, dass Hubertus nicht mehr da ist, sinniert sie, sondern dass niemand mehr da ist. Kinder waren ihnen keine vergönnt, ihr Bruder lebt mit seiner Familie in Frankreich und die Freundinnen sind nur stundenweise auf Besuch.

Sie stemmt sich in ihrer Liege wieder hoch und betrachtet durch die von ihr grosszügig abgeernteten Blumenrabatten und den Holzzaun hindurch den Nachbarsgarten. Dort blühen die Margariten mit den gelben Schirme des Frauenmantels und den blauen Kerzen des Fingerhuts um die Wette. Die Trauben der Glyzinien hängen schon fast verblüht von der Pergola herab. Neben dem Sitzplatz wuchert der Storchschnabel und zeigt seine leuchtend rosa Blüten.

Im Rasen sind neben den gezackten Blättern des Löwenzahns und grossen Kleepolstern deutlich die Narben des letzten Fussballspiels erkennbar.

Dieser Match ist allerdings schon einen Monat her, überlegt Marie-Louise. Sie hat noch das Bild vor Augen, wie ihre Nachbarin hochschwanger am Gartenzaun steht und sagt: „Nun haben wir genau ein Kind zu viel für unser Häuschen.“ Ihre Buben, beide schon in der Primarschule, tobten um sie herum. Kurze Zeit später kam der Umzugswagen. Von einem Tag auf den anderen ruhte das nachbarliche Gartenleben.

Vor zwei Tagen stellte Marie-Louise allerdings hocheifrig fest, dass sich hinter dem Wohnzimmerfenster etwas bewegte. Ein paar Stunden später sah sie ein altes, aber sehr bequem aussehendes Sofa dort stehen. Die Läden im oberen Stock bleiben wegen der Hitze zwar tagsüber geschlossen, aber die Seitenfenster im Erdgeschoss sind wieder gekippt. Die Türe zum Sitzplatz steht meistens offen.

Ächzend erhebt sich Marie-Louise von ihrer Liege. Sie nimmt ihren Strohhut ab und fächelt sich damit kühlende Luft zu. Barfuss schlendert sie durch das Gras und über die heissen Terrassenplatten. Sie verschwindet in

Richtung Küche und kehrt mit einem Glas voll frischem Holunderblütensirup zurück.

Gerade als sie sich ein paar Himbeeren vom Strauch pflücken will, ruft vom Gartentor jemand mit einer dunklen Stimme:

„Grüezi Frau Bachhofer. Ich bin Oskar Schneeberger, Ihr neuer Nachbar und wollte mich nur schnell vorstellen.“

Marie-Louise dreht sich langsam um. Sie betrachtet Oskar Schneeberger von unten nach oben, unauffällig, hofft sie. Sie sieht Stoffturnschuhe, helle Leinenhose, ein blau-grün kariertes Hemd *légèr* über dem Leinen. Gut erhaltende Figur, denkt sie, etwa so alt wie ich. Nur die Haare unter seinem Strohhut sind noch weisser. Sind das nicht Margariten und Rittersporn, die er zu einem Strauss gebunden in der Hand hält?

Sie sieht ihm ins Gesicht. Seine Haut ist sonnengebräunt.

Marie-Louise schluckt leer. Sein Lächeln, denkt sie, sein Lächeln legt sein ganzes Gesicht in feine Falten. Marie-Louise lächelt zurück, spürt, wie auch ihre Gesichtshaut sich in feine Falten legt und ihre grünen Augen warm werden.

„Ich habe Ihnen ein paar Blumen aus meinem Beet mitgebracht“, sagt er.

„Sie sind wunderschön“, antwortet Marie-Louise. Ihr Lächeln vertieft sich.

„Möchten Sie nicht ein Glas Holunderblütensirup mit mir trinken?“